

Der Sonnblick-Zentralgneis, die dunklen Glimmerschiefer sowie die Paragneisabfolge im Bereich der Neubau Hütte wurden von mir im „Bericht 1992 über geologische Aufnahmen auf Blatt 154 Rauris“ bereits beschrieben.

Im Bereich Erfurter Weg – Hocharn sind Intrusionskontakte zwischen Sonnblick-Zentralgneis und dunklen Glimmerschiefern aufgeschlossen. Im Kontaktbereich schwimmen Schollen des Alten Daches im Zentralgneis, und der Zentralgneis wiederum entsendet Gänge in das Alte Dach. Die Metasedimente besitzen in diesem Bereich ein migmatisches Erscheinungsbild.

Am Talschluß von Kolm Saigurn stehen paläozoische helle Glimmerschiefer an. Die hellen Glimmerschiefer zeichnen sich zum Teil durch auffallende Granatführung mit Granatdurchmessern bis zu einem halben Zentimeter aus. Gegen das Hangende zu werden die Glimmerschiefer immer dunkler. Im Gegensatz zur geologischen Karte des Vorjahres scheidete ich dieses Jahr aber keine dunklen Glimmerschiefer aus, weil sich nach den heurigen Geländebefunden die Abgrenzung heller Glimmerschiefer von dunklen Glimmerschiefern nicht durchhalten läßt.

Sowohl in den Schwarzphylliten als auch in den hellen Glimmerschiefern liegen einige Amphibolitlinsen gelagert. Geringmächtige Bänder von Graphitquarziten findet man in den Schwarzphylliten am Weg von Kolm Saigurn zur Neubau Hütte. In den hangenden Teilen der Schwarzphyllite treten einige saure Gneiskörper auf. Die Grenze zu den Paragneisen ist im Bereich der Neubau-Hütte aufgeschlossen und streicht in NW–SE-Richtung.

Über den paläozoischen Sedimenten folgen mesozoische Sedimente, welche den Inhalt der Mallnitzer Mulde bilden. Eine klare Abgrenzung zwischen Schwarzphylliten und Kalkglimmerschiefern ist aufgrund des sedimentären Charakters nicht immer genau möglich. An dieser Stelle sei erwähnt, daß ein Teil der Schwarzphyllite wohl aus dem Mesozoikum stammen. Die Grenze zwischen paläozoischen und mesozoischen Schwarzphylliten ist aber im Gelände ohne genaueren petrologischen und mineralogischen Untersuchungen nicht auskartierbar.

Auf den Siglitzgneis stößt man, wenn man von Sportgastein durch das namensgebende Siglitztal am H. Bahlsen Weg zum Niedersachsenhaus aufsteigt. Bei Höhe 1800 m–1850 m steht der Siglitzgneis an. In der Morpho-

logie tritt er auffallend hervor. Der Siglitzgneis ist feinkörniger als der Zentralgneis des Sonnblickkernes. Im Hangenden folgen helle Glimmerschiefer (vgl. Glimmerschiefer in Kolm Saigurn), welche durch eine mylonitisierte Varietät des Siglitzgneises zum Zentralgneiskörper des Siglitzgneises abgegrenzt sind.

Im folgenden Absatz seien noch kurz die Ergebnisse der Übersichtsbegehung im Bereich nördlich des Hocharn (ALBER-Karte) zusammengefaßt.

Am Gipfelaufbau des Hocharn sind dunkle Glimmerschiefer beteiligt, in welchen relativ mächtige Amphibolitbänder eingelagert sind. Im Hangenden Richtung Grieswies-Schwarzkogel (Richtung E) folgen paläozoische Sedimente. Diese paläozoischen Sedimente bilden den Kern einer riesigen Liegendfalte, welche vom südlichen Teil des Mölltales bis zum Ritterkopf zu verfolgen ist. Am Aufbau der Falte sind weiters Sedimente der Seidlwinkltrias beteiligt. Die Kalkmarmore und Dolomite sind aber im Arbeitsgebiet relativ geringmächtig ausgebildet. Mächtige Lagen bilden im Bereich Grieswies – Schwarzkogel – Ritterkopf die Schwarzphyllite, Bündnerschiefergneise, Kalkglimmerschiefer und Prasinite.

In der Morphologie des Gebietes sind Unterschiede zu erkennen, welche ihre Ursache in der Verbreitung der geologischen Einheiten haben.

- Im Gebiet Kolm Saigurn – Niedersachsenhaus – Neubau Hütte ist die ruhige Morphologie auffallend. Zwei Wandstufen ziehen mit dem Streichen der Glimmerschiefer vom Barbarafall in Richtung Niedersachsenhaus.
- Der helle Zentralgneis des Sonnblickkernes ist für den Gipfelaufbau des Sonnblickes, des Goldzechkopfes, der Goldbergspitze und anderer Gipfel verantwortlich.
- Für die unruhige Morphologie des Gebietes Kolm Saigurn, Grieswies – Schwarzkogel sind die Schwarzphyllite und Kalkglimmerschiefer verantwortlich. Auch in der Riffel-Wand (zwischen Niedersachsenhaus und Fraganter Scharte) zeigt die Morphologie ein unruhiges Erscheinungsbild.
- Ein markantes Element bildet das Bergsturzmaterial, welches dem Durchgangswald sein Aussehen gibt. Die Ausmaße des Bergsturzes sind vom Erfurter Weg aus gut zu erkennen.

## Blatt 157 Tamsweg

### **Bericht 1993 über geologische Aufnahmen im Kristallin und Tertiär des Schwarzenberges auf Blatt 157 Tamsweg**

CHRISTOF EXNER  
(Auswärtiger Mitarbeiter)

Im Berichtsjahr wurde die Nordflanke des Schwarzenberges kartiert und mit Revisionen im Gelände das Gesamtgebiet des Schwarzen- und Lasabergeres bearbeitet.

Der Biotit-Plagioklas-Gneis baut NNE streichend den Bereich um das Retzentäl auf. Am rechten Ufer des Retzenbaches in Seehöhe 1180 bis 1240 m enthält der Gneis erzführende Quarzlagen mit Resten alten Bergbaues.

Der derzeit größte und beste Aufschluß im miozänen Grundkonglomerat des Schwarzenberges befindet sich am linken Ufer des Retzenbaches in Seehöhe 1140 m längs der 45 m langen und 4 m hohen Böschung des Güterweges. Vorkommen und Lagerungsverhältnisse des miozänen Konglomerates der gesamten Nordflanke des Schwarzenberges wurden eingehend im vegetationsarmen Frühjahr untersucht.

Im Granatglimmerschiefer südlich Neggerndorf und Untenberg befinden sich einzelne Gneislagen.

Im Berichtsjahr erschien die stark veränderte und verbesserte Neuauflage des topographischen Blattes 157 Tamsweg ÖK 25 V. Mit Revisionen im Gelände wurden die in den Jahren 1991 bis 1993 von mir durchgeführten geo-

logischen Aufnahmen auf diese neue topographische Unterlage übertragen. Das Resultat ist die handkolorierte geologische Manuskriptkarte des Schwarzen- und Lasaberges im Maßstab 1 : 25.000, welche dem Archiv der Geologischen Bundesanstalt übergeben wurde. Die wissenschaftliche Erläuterung dazu befindet sich in diesem Jahrbuch auf den Seiten 227–243.

**Bericht 1993  
über geologische Aufnahmen  
im Kristallin  
auf Blatt 157 Tamsweg**

EWALD HEJL  
(Auswärtiger Mitarbeiter)

Meine Kartierungstätigkeit im Sommer 1993 galt jenem Bereich des Bergrückens zwischen Göriach- und Lessachtal, der südlich an die Lessacher Phyllonitzone anschließt. Diese tektonische Melangezone liegt zwischen dem im N gelegenen Schladminger Kristallin und den im S gelegenen Lungauer Glimmerschiefern, die als westliche Fortsetzung des südlichen Wölzer Kristallins aufzufassen sind. Von der Ortschaft Hintergöriach ostwärts kann der Verlauf der Lessacher Phyllonitzone folgendermaßen skizziert werden: Lasengraben – Wildbachhütte – Gehöft Greis – Lessach – Bodenmoosgraben. Generell fällt die Phyllonitzone mittelsteil bis steil nach S ein. Ihre Abgrenzung gegen die liegenden und hangenden Einheiten ist naturgemäß unscharf, zumal retrograde Mineralumwandlungen keineswegs auf diesen Bereich beschränkt sind. Da die Lessacher Phyllonitzone von G. ZEZULA (1976) im Detail untersucht wurde, konnte eine vollständige Neuaufnahme unterbleiben.

Der südlich anschließende, bewaldete Höhenrücken des Wiesberges ist weniger gut untersucht. Er besteht vorwiegend aus Glimmerschiefern und unterscheidet sich in morphologischer Hinsicht deutlich von den viel schrofferen Gebirgsformen der zentralen Schladminger Tauern. Biotit ist in den Glimmerschiefern meistens vorhanden, aber in geringeren Mengen als Hellglimmer. Auch Granat ist nicht selten, sein Volumsanteil jedoch ziemlich niedrig. Lagenweise kommen Glimmerquarzite und dunkelgraue Phyllite vor.

Am Westhang des Vorderecks (1714 m) treten in 1380 bis 1480 m Seehöhe Einschaltungen von dunkelgrünem Chloritschiefer auf. Es handelt sich um drei linsenförmige Körper nördlich bis nordöstlich von Kote 1363. Wegen der schlechten Aufschlußverhältnisse läßt sich kaum beurteilen, ob hier eine tektonische Wiederholung der selben Lage vorliegt. Unmittelbar im Liegenden des am tiefsten gelegenen Chloritschieferzuges, der eine Gesamtlänge von ungefähr 200 m hat, tritt 300 m nordwestlich von Kote 1363 ein kleiner Serpentinikörper auf. Die Serpentinblöcke liegen auf beiden Seiten des Weges zur Bachbaueralm und fallen schon von weitem durch ihre hellgrüne Verwitterungsfarbe auf. Auf frischen Bruchflächen ist der Serpentin dunkelgrün. Der Serpentinikörper ist mindestens 50 m lang und dürfte ungefähr 10 m mächtig sein.

Im Gebiet Zeinerhütte – Lindlhütte – Stegerhütte ist das Anstehende großflächig unter einer Moräne verborgen. Auffallend ist, daß diese ausgedehnte Moränenbedeckung im Bereich einer morphologischen Verflachung (SH 1560 bis 1620 m) des südlichen Wiesbergrückens liegt. In den steilen Gräben der Wiesbergostflanke treten zwar auch immer wieder erratische Blöcke aus Schladminger Kristallin auf, sie sind jedoch stets mit großen Mengen von lokalem Hangschutt bzw. paraautochthonem Gesteinsersatz vermischt.

**Blatt 163 Voitsberg**

**Bericht 1993  
über geologische Aufnahmen  
im Paläozoikum und Tertiär  
auf Blatt 163 Voitsberg**

FRITZ EBNER  
(Auswärtiger Mitarbeiter)

Im Berichtsjahr konnte ein großer Teil der auf dem Kartenblatt örtlich zwischen einzelnen Kartierungsbereichen noch auftretenden Lücken geschlossen werden. Weiters erfolgte blattfüllend eine Zusammenzeichnung der Manuskriptkarten im Maßstab 1 : 25.000 und die Erstellung einer Generallegende für das gesamte Blatt. Begleitet und ergänzt wurden diese Arbeiten durch Geländetätigkeiten zur Abstimmung einzelner Kartierungsbereiche und Aufnahme neuester Aufschlüsse im Bereich des gesamten Kartenblattes. Für das Jahr 1994 verbleibt neben weiteren Abstimmungen und der Begehung von neuen Forststraßen an größeren Aufnahmen nur mehr die Kartierung des Paläozoikums der nordöstlichsten Ecke des Kartenblattes verbunden mit einer Abstimmung dieses Bereiches mit den Kartierungen der Blätter 133 Leoben, 134 Passail und 164 Graz.

Eine Schlüsselposition für die Auflösung der Tektonik im Grazer Paläozoikum westlich der Mur nimmt der Bereich um den Bamederkogel ein. NNE des Bamederkogels „spitzt“ die Schöckl-Decke nach Westen aus. Das abrupte Ende dieser tektonischen Einheit steht im Zusammenhang mit einer sinistralen, E–W verlaufenden Strike Slip-Zone, durch die die Schöckl-Decke entlang des Walthasam-Grabens im Süden gegen die Bameder-Einheit grenzt. Nach Westen setzt sich diese Zone N des Bamederkogels in den Krainzgraben (N Moises) und weiters bis E des Gehöftes Adamer (NE Geistthal) fort. Nach dem Ende der Schöckl-Decke NNE des Bamederkogels bildet diese Linie die tektonische Grenze zwischen der NE–SW streichenden Kalkschiefer-Decke im Norden und der Bameder-Einheit im Süden, die als fazielle Sonderentwicklung innerhalb der Rannach-Decke betrachtet wird.

Einen Schwerpunktsbereich bildete die Überarbeitung der Oberkreidesedimente der Kainacher Gosau. Flächendeckend erfolgte in den Bitumenmergeln und den klastischen Abfolgen der Hauptbeckenfolge eine Probenahme mit dem Ziel einer detaillierteren biostratigraphischen und faziellen Zuordnung dieser Einheiten. Diese Arbeiten wurden gemeinsam mit I. BODROGI (MÁFI, Budapest) und